

Fünftes Kapitel.

Christinens Geschichte, die ein rühmliches Beispiel eines neidlosen Freundschaftsbundes zwischen Häßlichkeit und Schönheit aufstellt.

Alwina und Christine waren in Einem Dörfchen geboren und als Gespielinnen mit einander aufgewachsen. Der erstern Vater war Gutsherr und ein alter Edelmann, gehörte aber nicht unter die Zahl der Herrschaften, zu deren Nutzen und Frommen dieses Pesthaus errichtet ist. Er gestattete seiner Tochter einen freundschaftlichen Umgang mit der Tochter des Pfarrers. Die beiden Mädchen waren Ein Herz und Eine Seele und sahen sich täglich. Alwina war häßlich, Christine schön; doch jene liebte diese so neidlos, als wäre der Fall umgekehrt gewesen.

Des Pfarrers frühzeitiger Tod trennte die Freundinnen. Christine, die nun das geistliche Haus, worin sie geboren war, räumen mußte, wandte sich in eine kleine Stadt, wo sie von einer Tante aufgenommen wurde. Dort sah sie ein junger Edelmann, der sich bei einem benachbarten Forstmeister als Jagdstudent aufhielt. Sie sehen und lieben war bei dem feurigen Jüngling eins. Er fand Gelegenheit, mit ihr Bekanntschaft zu machen. Christine blieb nicht gleichgültig gegen ihn. Sie schworen sich ewige Liebe. Doch die Hoffnung, sich einst gesetzlich verbinden zu können,

dämmerte ihnen nur in dunkler Ferne. Leopold von Görnitz (so hieß der Liebende) war vielleicht der ärmste Junfer im Lande, und es herrschte dort die leider! unsterbliche Gewohnheit, bei Ertheilung der landesfürstlichen Aemter und Dienste die reichen Bewerber allen andern vorzuziehen. Durch Nepotismus waren zwar auch vortreffliche Stellen zu gewinnen; aber was half das dem armen Leopold? Er hatte keine mächtigen Verwandten. Diese widrigen Umstände schlugen jedoch der Liebenden Muth nicht nieder. Ihre Herzen wuchsen immer fester in einander.

Indessen war auch Alwi'nas Vater gestorben, und ein halbes Jahr später ward sie Runensteins Braut. Sie erbat sich von ihm, ihre Jugendfreundin, als Gehülfin im Hauswesen, zu sich rufen zu dürfen. Arbogast bewilligte diesen Wunsch. Sie lud Christinen ein. Diese frohlockte im ersten Augenblicke über die nahe Vereinigung mit der geliebten Schwesterseele; doch in der nächsten Minute stieß ihr der Gedanke, daß sie sich durch Veränderung des Wohnorts von Leopold entferne, ein Schwert in die Brust. Die Magnethadel ihres Herzens zitterte zwischen Freundschaft und Liebe; aber die Tante, die ihrer Kostgängerin gern wieder entledigt seyn wollte, bestätigte dieses Schwanken durch die Entscheidung, daß die Einladung nach Runenstein angenommen werden müsse.

So war der Liebenden Trennung unvermeidlich. Leopold wollte darüber verzweifeln und setzte sich mit Flammworten dagegen. Christine stellte ihm vor, daß sie in einem Hause, wo man anfangs, die Ausübung der Gastfreundschaft lästig zu finden, nicht länger bleiben könne. Das begriff der hochsinnige Jüngling, und ergab sich in die unabänderliche Nothwendigkeit. Doch in der einsamen Scheidestunde erwachten die Stürme seiner Leidenschaft mit neuer

Gewalt. Er setzte die Spitze des Hirschjägers auf seine Brust und schwor, sich bei dem ersten treulosen Gedanken, der in ihm aufstiege, mit eigener Hand zu durchbohren. Rührung und Liebe übermeisterten Christinen; sie sank in seine Arme, und — fiel.

Vom Frohsinn der Unschuld verlassen, eilte sie zu ihrer Freundin. Alwina bemerkte bald, daß dieses sonst so heitere Gemüth von düstern Wolken umhüllt war. Sie forschte mit freundschaftlicher Besorgniß nach der Ursache, erhielt aber nur ausweichende Antworten. Unterdessen führte Christine mit ihrem Geliebten einen geheimen Briefwechsel, der sie immer schwermüthiger machte. Sie fühlte mit Schauern, daß sie auf dem Wege war, Mutter zu werden. Die Veränderung ihrer Gestalt ließ sich nach einigen Monaten nicht länger verhehlen. Alwina staunte; doch mit der sanftesten Schonung hörte sie die Thränenbeichte der Gefallenen an, und versprach mitleidig, sie nicht zu verlassen. Herr von Nunenstein, eben so menschenfreundlich als seine Gattin, erlaubte Christinen, ihr Wochenbett im Schlosse aufzuschlagen. Aber gegen Leopold eifernd, verbot er mit unerbittlicher Strenge die Annahme eines von Diesem ihr angekündigten Besuchs. Sie mußte dem Geliebten schreiben: sie dürfe ihn nicht sehen, wenn sie nicht Gefahr laufen wolle, in ihrem jetzt so hülfbedürftigen Zustande aus dem Schooße der Freundschaft verstoßen zu werden. Aufgebracht über den gegen ihn ausgesprochenen Bann, antwortete Leopold mit ungerechten Verwünschungen des Herrn von Nunenstein, und meldete zugleich: er gehe nun außer Landes, um für sich und sie ein anständiges Unterkommen zu suchen.

Christine gebar ein schwächliches Kind, das an eben dem Tage, an welchem ihre Freundin entbunden ward, wieder

starb. Da zu damaliger Zeit noch die meisten Frauen von Stande die eigene Brust ihren Kindern versagten, so war schon eine Lohnamme bereit, ihren Dienst anzutreten; aber Christine drängte sich bittend an deren Stelle, und Alwina gab ihr um so lieber den Vorzug, da sie an der gemietheten Amme eine stumpfsinnige Dirne fand, und ihr der Arzt Sorge machte, daß diese an Blödsinn gränzende Geistlosigkeit einen nachtheiligen Einfluß auf des Säuglings Seelenkräfte haben könnte. Den Grund oder Grund dieses medicinischen Bedenkens zu untersuchen, ist hier der Ort nicht.